



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Das neue Manifest Gladstones.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Das neue Manifest Gladstones.



Während die parlamentarische Entscheidung über die Disruption Bill, den Gladstoneschen Gesetzentwurf wegen der Trennung Irlands von Großbritannien, vertagt worden ist, hat der Urheber des Planes an die Wähler von Midlothian eine neue Ansprache gerichtet, in welcher er denselben verteidigt und empfiehlt, und welche nun seit acht Tagen in England das Tagesgespräch und das Zeitungsthema ist. Daily News nennt dieses Manifest einen „feurig ermutigenden Aufruf, gegen Irland Gerechtigkeit zu üben.“ Der konservative Standard will in ihm einen „Aufschrei zorniger Verzweiflung“ hören. Die Times erblicken darin „das tatsächliche Eingeständnis, das Home Rule trotz alles Starrsinns und trotz der Bundesgenossenschaft Parnells nicht durchsetzen zu können“ und „eine Probe demagogischer Gemütsstimmung gefährlichster Art, wie sie in der ganzen englischen Geschichte nicht zu finden sei.“ Das letztere ist polemische Übertreibung eines an sich richtigen Urteils, aber ob der demagogische Ton der Ansprache nicht wohlberechnet ist und bei einem großen Teile der Engländer Erfolg haben wird, ist eine Frage, die wir nicht verneinen möchten. Die öffentliche Meinung in England hat sich durch Gladstones Wirksamkeit verändert wie die öffentliche Meinung in Deutschland, soweit sie nicht durch die Fortschrittspartei ausgedrückt wird, seit Bismarcks Auftreten, nur in umgekehrter Richtung. In den Jahren von 1847 bis 1866 hätte eine ähnliche Ansprache unter den Deutschen großen Beifall gefunden, jetzt würde sie, wenigstens bei der Mehrzahl derselben, ihre Wirkung verfehlen, ja mit Achselzucken aufgenommen werden; denn wie viel uns auch am strengen und festen Realpolitiker noch mangeln mag, so sind wir doch weniger gefühllos, weniger empfänglich für die Freiheitsphrase, weniger kosmopolitisch, praktischer und verständiger geworden. Ge-

funde nationale Selbstliebe und Erkenntnis des Wesens und der Bedürfnisse des Staates haben sich, seit die Nation in einem Staate zusammengefaßt ist, über weitere Kreise verbreitet, und Schwärmer für das Recht der Polen, sich von uns loszureißen, sind selten geworden und berauschen nur noch wenige mit ihrer kindischen Begeisterung. Umgekehrt ist es in England. Während wir hier in dem frühern Geschlechte im großen und ganzen ein Volk mit echt politischem Instinkte, nüchternstem Verstande, kräftigster Selbstsucht, die sich oft hart und rücksichtslos geltend machte, vor uns erblickten, gewahren wir jetzt, hauptsächlich durch Gladstone und seinesgleichen hervorgerufen und gefördert, vielfältig dort eine Denkweise, die bei den Zielen, die sie sich setzt, vor allen Dingen liberal sein will und darüber das eigne Interesse, das des Staates, des Reiches vergißt. Damit verbindet sich Gefühlseligkeit, ein theologisirendes Wesen und eine bornirt tugendsame Träumerei für Humanität und Verbrüderung aller Menschen, die alle politischen Organisationen zu erweichen und zu zersetzen droht. An diese Denkweise richtet Gladstone sein Manifest, und wir fürchten, daß es in ihr ein Echo finden wird, das auch auf die Entschlüsse des Unterhauses wirkt, dessen Mitglieder doch alle — ganz wie bei uns — in erster Reihe den Wunsch hegen, nach einer Auflösung wiedergewählt zu werden.

Fast nirgends stoßen wir in dem Manifest auf Erwägungen, die man staatsmännisch nennen dürfte. Es sind vorwiegend Schlagwörter eines liberalen Parteihauptes und eines kosmopolitischen Demagogen, aus denen es sich zusammensetzt. „Die Augen der Menschheit — so ruft Gladstone dem britischen Volke zu — sind auf euch gerichtet, die irischen Vorlagen tönen durch die Welt wie selten ein parlamentarischer Gesetzentwurf, und aus Amerika mit seinen hundert Millionen Briten und Iren, aus Hauptstädten wie Washington, Boston und Quebeck bringen ermutigende Zurufe von Leuten zu uns herüber, die mit warmem Beifall unsre Bemühungen beobachten, ein für allemal die trüben Beziehungen zu Irland zu ordnen, welche uns die einzige Stelle vor die Augen rücken, wo der politische Genius unsers Volkes es nicht vermocht hat, Schwierigkeiten zu überwinden und in vernünftigem Maße die Hauptziele eines politischen Daseins zu erreichen. . . . Lasset uns diese irische Frage als eine Angelegenheit zwischen Brüdern behandeln, als eine Frage der Vernunft und Gerechtigkeit. Meine Gegner kommen mit der leider nur zu oft gehörten Rede, deren Einleitung eine Weigerung voll Haß und Rache und deren Schluß bedingungslose und danklose Übergabe ist. Die seit Jahrhunderten traurige Geschichte Irlands giebt einigen von uns den Mut, die Iren so zu behandeln, als ob sie an der großen Erbschaft des Menschenrechts nur beschränkten und an dem gewöhnlichen Schutze gegen grobe Beleidigungen gar keinen Anteil hätten — ich sage, einigen unter uns, aber auch nur einigen, nicht, wie ich mit Jubel im Herzen denke, dem Volke Schottlands und Englands.“ Das ist entschieden die Sprache des Demagogen, dem ein Plebiszit vorschwebt. Überzeugt augenscheinlich, daß er das

Parlament durch seine sophistische Beredsamkeit nicht wohl für sein irisches Projekt gewinnen wird, spricht Gladstone gleichsam zu einer Massenversammlung des britischen Volkes außerhalb der Hallen von Westminster. Für die wenig urteilsfähige Masse sind seine Phrasen und seine Beweisführung vorzüglich berechnet. Nur ihr konnte er zumuten, es gelten zu lassen, wenn er sich auf sein Manifest vom letzten September als eine Andeutung seines jetzigen Planes zur Zerspaltung des Reiches bezieht. Nur ihr durfte er mit dem Versuche kommen, den „Grundgedanken“ seiner Bill so harmlos darzustellen, daß er wie das allgemein zugegebene Prinzip örtlicher Regierung aussah, die dem Reiche nichts von seinem Rechte und Interesse entziehen kann. Auf ihre Eifersucht und ihren Argwohn endlich bemüht er sich zu wirken, wenn er den großen nationalen Streit mit der Beschränktheit und Selbstsucht der verschiedenen Klassen in Verbindung bringt und die Opposition gegen seinen irischen Plan hauptsächlich sich „aus den obern Schichten der Gesellschaft“ rekrutiren sieht.

Der Hinweis auf das Manifest vom vorigen September ist praktisch eine Appellation von seinen Thaten an seine Worte. Es ist ganz richtig, daß er sich im letzten Herbst für „jedes Zugeständnis lokaler Selbstregierung in Irland, welches der obersten Bedingung der Reichseinheit angepaßt sei,“ erklärt hat. Aber fügte er damals etwa hinzu, daß nach seiner Ansicht die Errichtung eines besondern irischen Parlaments in Dublin eine unter diese Voraussetzung fallende Konzession sei? Er deutete dies nicht einmal an, und er muß wissen, daß, wenn diese Voraussetzung nicht allgemein als eine solch vollständiges Eingehen auf Parnells Forderungen ausschließende Schranke aufgefaßt worden wäre, seine Partei zerfallen sein würde, ehe noch bei den letzten Wahlen der erste Wahlzettel in die Urne gesteckt worden wäre. Natürlich behauptet er selbst, jetzt noch die von ihm damals gezogene Grenze beobachtet zu haben. Darauf baut sich die ganze Sophistik auf, mit welcher das Manifest seine Wähler und zu gleicher Zeit die gesamte Wählerschaft Schottlands und Englands irrezuführen sucht. Seht doch nur einmal, sagt er zu ihnen, wie maßvoll, wie verständig, wie billig das Verlangen des irischen Volkes ist, dieses einzige Verlangen, dem das englische Parlament seine Zustimmung erteilen wird, wenn es für die zweite Lesung meines Gesetzentwurfes stimmt. Was kann, fragt er, gerechter und unschädlicher sein als den Irländern gesetzgeberischen Einfluß auf irische Angelegenheiten als von denen des Reiches verschiedne Gegenstände zu gestatten? Darauf ist zu erwiedern: Gewiß läßt sich nichts Gerechteres und Unschädlicheres denken, und wenn Gladstone seine Zugeständnisse dem Parlamente in Gestalt eines wohlüberlegten und sorgfältig eingeschränkten Entwurfs zu lokaler Selbstregierung in Irland vorlegen wollte, statt daß er ihm jetzt zumutet, einer durchaus gefährlichen Ordnung der Dinge beizustimmen, so würden sicher nur wenige Abgeordnete seinen Plan abzulehnen geneigt sein. Sein jetziger Plan findet selbst bei einem großen Teile seiner eignen Partei Widerstand, weil der gesetzgebende

Körper, den er in Dublin zu schaffen gedenkt, keineswegs darauf beschränkt sein wird, Gesetze für irische Angelegenheiten im Unterschiede von Reichsfragen zu beraten und zu beschließen, weil im Gegenteil seine Bill, obwohl sie reichlich mit allerlei Klauseln der Vorsicht versehen ist, weite Kreise gesetzgeberischen Gebietes, welche unzweifelhaft den Charakter von Reichssachen an sich tragen, dem Belieben der irischen Gesetzgebung überantwortet. Hier ist der Punkt, von wo aus dem Manifeste zu antworten und beizukommen ist. Hier werden vermutlich die Unionisten der verschiedenen Schattirungen im Unterhause einsetzen, wenn die nächste Debatte über die irische Bill des Premiers fortgesetzt wird. Sie werden sie nach dem Prinzip prüfen, auf das er sich selbst berufen hat, und sie annehmen oder verwerfen, je nachdem die Prüfung dahin, daß sie zu diesem Prinzip stimmt, oder dahin ausfällt, daß sie ihm widerspricht. Mit andern Worten: Gladstone wird auf die Einwürfe Goschens und anderer Liberalen, die das letztere behaupten, befriedigend zu antworten haben. Er wird darthun müssen, daß die Befugnis seines irischen Parlaments, das gesamte Kriminalrecht Irlands umzugestalten, die Berechtigung, die Zinsen der englischen Hypothekengläubiger zu in Beschlag zu nehmen, und die Macht, Verschwörern und verräterischen Geheimbündlern, denen es beliebt, Irland zur Basis feindlicher Operationen gegen die britische Reichsregierung zu machen, bei sich eine Zuflucht zu gewähren — daß, sagen wir, alle diese Befugnisse der irischen Gesetzgeber sich wesentlich von der Befugnis unterscheiden, auf die Reichsangelegenheiten bestimmend einzuwirken. Wenn ihm dieser Nachweis gelänge, der ungefähr so leicht zu führen sein wird wie der, daß zweimal zwei fünf giebt, so würde noch hinreichend Zeit übrig bleiben, die übrigen charakteristischen Züge der „Zerreißungsbill“ in Augenschein zu nehmen und im einzelnen zu untersuchen. Solange er aber jenes nicht vermag, bleibt die von ihm empfohlene Maßregel ungedeckt und ungerechtfertigt durch das Prinzip, an das er appellirt. Lord Spencer meinte in diesen Tagen, die „souveräne Macht des Reichsparlaments werde aufrecht erhalten werden,“ aber wie das unter dem Gladstoneschen Plane möglich zu machen ist, hat er nicht einmal zu zeigen versucht. Er erklärte, die Regierung sei durchaus gewillt, in der Sache jedem Ratschlage ihr Ohr zu leihen, aber er unterließ anzugeben, welche Grundlage sich für Ratschläge zur Verbesserung in dieser Hinsicht erdenken läßt, solange der Hauptgegenstand der Gladstoneschen Gesetzesvorlage und deren einzige Empfehlung für Parnell und seine Leute die Errichtung einer irischen Gesetzgebung ist, welche von der englischen Kontrolle befreit sein soll.

Wie wir bereits bemerkten, hat Gladstone in seiner Ansprache an die Wähler von Midlothian nicht bloß mit falscher Beweisführung gekämpft, sondern es auch für erlaubt gehalten, nach dem Beispiele anderer Demagogen schlimmere Waffen zu gebrauchen, er hat es in seiner Begier nach parlamentarischem Sieg und Ruhm nicht verschmäht, Leidenschaften und Vorurteile zu erwecken und

anzurufen, an die sich ein Staatsmann von klarem Verstande und hohem Sinne immer nur ungern wenden wird, wenn er um Beistand oder Auskunft verlegen ist. Er hat, nicht gerade offen und unmittelbar, aber verständlich genug auch für das Auge der Massen, an den Meid und die Eifersucht des niedern Volkes gegen die höhern Klassen appellirt und von einem Konflikte der Stände gesprochen, indem er behauptet hat, das Vorgehen der Unionisten beruhe nicht auf allgemeinen Rücksichten auf die nationale Wohlfahrt, sondern auf engherzigen Standesvorurtheilen und persönlichen Bedürfnissen. „Reichtum, so ruft er aus, gesellschaftlicher Einfluß, Stellung, Titel, gelehrter Beruf oder die große Mehrheit derselben, mit einem Worte der Geist und die Macht der Klasse bilden die Hauptstärke der gegnerischen Heeresmacht.“ Über die Beweiskraft dieser rein willkürlichen Behauptung ist umsoweniger ein Wort zu verlieren, als Gladstone jeden etwaigen Mangel seiner Klassifikation durch einen charakteristischen Zusatz beseitigt. „Das große Heer der Klassen — er hat natürlich immer die obern Klassen, den Adel, die Reichen, die Gebildeten im Sinne — hat, wie die alten Ritter, einen Troß von Knappen als Dienstleute hinter sich, der aus den von der Klasse abhängigen Leuten besteht.“ Mit dieser Darstellung, die dem Wähler niederer Klasse einleuchten wird, während wir bisher immer meinten, je höher jemand stehe, je wohlhabender er sei, desto weniger bedürfe er für sich, und desto mehr könne er das Bedürfnis des Ganzen würdigen und handelnd wahrnehmen, hat der Verfasser des Manifests sich recht eigentlich als demagogischen Politiker charakterisirt. Wer gegen sein irisches Projekt stimmt, thut es aus Selbstsucht. Jeder Unionist, der sich reichen Besitzes, gesellschaftlichen Einflusses, eines hohen Ranges, einer bedeutenden Stellung erfreut oder zu einer gelehrten Berufsart gehört, wird so zu einem „Ritter des Klassenordens,“ und jeder Freund der Reichseinheit, dem diese Vorzüge nicht zuteil geworden sind, wird im Handumdrehen zu einem von seinen Knappen oder Troßknechten. Das läuft darauf hinaus, daß jeder Reiche, jeder Hochgestellte, jeder Mann von sozialem Einfluß, welcher sich der Zerschlagung des Staates widersetzt, dies lediglich seines Reichthums oder der Erhaltung seiner Position und seines Einflusses wegen thut, und daß Uneigennützigkeit und wahrer Verstand nur bei den Armen, Niedrigen und Ungelernten zu finden sind. Kann man demagogischer, kann man weniger staatsmännisch reden? Aber freilich, der Politiker, welcher das Wahlrecht weitem Kreisen zuteilte, welcher dem Oberhause ans Leben möchte, der Mann, welcher England nach amerikanischem Muster demokratisiren will, setzt uns damit nicht in Verwunderung.

Die Masse, zu welcher Gladstone sich wendet, wird ihm glauben. Im Unterhause dagegen wird ihm diese Verdächtigung seiner Gegner vermutlich nichts nützen; wenigstens sollte man glauben, daß kein sich selbst achtender Vertreter des britischen Volkes so schwachen Geistes sein werde, sich durch eine so übel begründete Verdächtigung vor seiner Wählerschaft, sich durch diesen Vorwurf,

eigenmütig oder abhängig zu sein, einschüchtern, von seiner Überzeugung abwendig machen und zu den Anhängern Gladstones hinüberscheuchen zu lassen. Gladstone selbst aber ist gutes Mutes oder scheint wenigstens an seinem Erfolge noch nicht zu verzweifeln. Die allerdings furchtbare Armee seiner Gegner sei, erklärt er, zwar jetzt durch eine wertvolle Truppe aus den Reihen des Liberalismus verstärkt, doch in ihrer Hauptmasse dieselbe, welche in allen Schlachten der letzten sechs Jahrzehnte, in denen die Fragen des Freihandels, der Religionsfreiheit und des demokratischen Stimmrechts entschieden worden seien, Widerstand geleistet habe und geschlagen worden sei. Allerdings habe ein Abfall, eine Sezession in der liberalen Partei stattgefunden. Aber das sei zur Freude und zum Vorteile der Tories schon früher vorgekommen. „1793 hatte, so sagt er, eine große und denkwürdige Sezession dieser Art den furchtbaren Krieg zur Folge, der erst 1815 endigte. Sie ließ die Partei geschwächt und verarmt hinter sich, aber die Partei lebte fort, während die Sezession zu Grunde ging, und was mehr ist, wir wissen jetzt, daß jene Recht, diese Unrecht hatte. Wir haben ein zweites Beispiel aus dem Jahre 1835, wo Lord Derby und Sir James Graham von ihrer Partei abfielen, um für Erhaltung der irischen Staatskirche zu wirken. Das Urteil des Landes zeigt hier wieder, daß die Partei im Prinzip Recht, die Sezession Unrecht hatte. Vergleichen wir die jetzige Sezession mit jenen frühern, so ergiebt sich ein wesentlicher Unterschied. Jene waren in sich einig, diese ist es nicht. Einige sind für unbeschränkten Zwang, andre für beschränkten, wie wir ihn achtzig Jahre lang vergeblich geübt haben; einige wollen gar keine lokale Regierung, andre eine solche für Provinzen oder Grafschaften zugestehen; einige möchten Irland einen administrativen Mittelpunkt, aber keinen legislativen, andre möchten ihm diesen, aber keinen exekutiven geben. Kurz, die Sezession ist ein vollständiges Babel,“ was nicht unrichtig ist, wobei aber vergessen wurde, daß man in der Verwerfung des Gladstoneschen Planes einig und insofern kein Babel ist.

Das Manifest fährt dann fort: „Die Tories wie die Liberalen von der Opposition besitzen samt und sonders eins nicht: Vertrauen in ihren Widerstand. Von der Hand in den Mund zu leben, ist das höchste, was sie erwarten. Sie wissen, daß der Streit, den sie schüren, nur mit dem Zugeständnisse der Selbstregierung an Irland enden kann. Ist dies so, dann dreht sich die uns vorliegende Frage nicht um den Triumph der irischen Autonomie, sondern um die Länge und den Charakter des Kampfes um dieselbe. Wir sagen, laßt uns ihn abkürzen, sie sagen, laßt uns ihn verlängern. Wir wollen frei und reichlich geben, sie nur, wenn und so viel sie müssen.“ Auch hierin könnte Wahres liegen, doch scheint uns die Ansicht Gladstones von der Unvermeidlichkeit des Triumphs der Parnellites einer Einschränkung zu bedürfen. Unter zaghaften Liberalen wie er werden sie siegen, ein entschlossener Minister dagegen, der nicht Parteimann wäre, würde sie mit den Mitteln, die England zu Gebote stehen, ohne Zweifel bald belehren, daß auch hier die Bäume nicht in den Himmel wachsen.